

Hermann Handel - Mazzetti:

Die Verbreitung von *Pinus silvestris* (L) und *Pinus Engadinensis* (Heer) Asch. et Gr. in Nord- und Osttirol (mit Berücksichtigung des angrenzenden Südtirol).

Die Verbreitung von *Pinus silvestris* (L) und *Pinus Engadinensis* (Heer) Asch. et Gr. in Nord- und Osttirol (mit Berücksichtigung des angrenzenden Südtirol).

Durch die Mitteilungen der Bundesforstverwaltung, der Bezirksforstinspektionen und durch eigene Beobachtungen, wurde es ermöglicht, die Verbreitung der gewöhnlichen Waldföhre (*Pinus silvestris*) genau festzustellen und dadurch einen kleinen Beitrag zur Pflanzengeographie Tirols zu liefern.

Nach der letzten Eiszeit hatten die alpinen Föhrenwälder eine viel größere Ausdehnung in den Alpentälern gehabt; sie wurden einerseits durch das Herabsinken der Holzgrenze, andererseits durch das Vordringen der Fichte und Buche aus ihrer Stellung verdrängt, so daß die heutigen alpinen Föhrenbestände als Reliktwälder zu bezeichnen sind¹⁾.

Ein großer Teil der Tiroler Föhrenwälder gehört der kontinentalen Trockenzone an, welche sich vom Engadin bis in die Gegend von Innsbruck erstreckt²⁾. Sie bilden, besonders an den linksseitigen Hängen des Oberinntales, dann am Eingange des Ötztals, fast reine Bestände. Als Begleitpflanze findet sich, wenigstens von Landeck abwärts, stets die Schneeheide (*Erica carnea*) und der Backenklee *Dorycnium germanicum*). An diese Trockenzone sind die Föhrenbestände des Ötztals und der Brennerfurche angeschlossen. Im Ötztale bevorzugt die Föhre Trümmerfelder, Alluvionen und humusarme Steilhänge. In ihrer Begleitung findet sich stellenweise die Schneeheide (*Erica carnea*) an der Acherwand und im Maurach bei Umhausen, im oberen Ötztale der Sadebaum (*Juniperus sabina*), eine charakteristische Steppenpflanze³⁾. Im unteren Wipptale verdanken die Föhrenwälder ihren

¹⁾ E. Schmid: Die Reliktföhrenwälder der Alpen. — Verh. Schweiz. Naturf. Ges. Davos, 1929 S. 155—156.

²⁾ Josias Braun: Die Föhrenregion der Zentralalpentäler, insbesondere Graubündens in ihrer Bedeutung für die Florengeschichte. — Verh. Schweiz. Naturf. Ges., Schuls, 1916 S. 59 ff.

³⁾ Helmut Gams: Über Reliktföhrenwälder und das Dolomitphänomen. — Veröffentl. Geobot. Inst. Rübel, Zürich; 6. Heft, 1930.

Bestand dem Föhneinflusse, im oberen tritt in ihrer Begleitung der Sadebaum auf. Merkwürdigerweise fehlt die Föhre in vielen Teilen der trockenen Thaurntäler Osttirols, insbesondere im Virgen und im inneren Kalsertale.

In Südtirol begleiten die Föhrenbestände das Trockengebiet des Vintschgau; allerdings sind sie auf den „Leiten“ von Schluderns bis Latsch von ganz baumfreien Flächen unterbrochen. Weiter ziehen sich die Föhrenbestände an den Hängen des Eisacktales, einerseits an den Fuß des Brenners, andererseits bis gegen Toblach. In besonderer Ausdehnung bedecken sie das Plateau von Schabs (Brixen) und die Hänge des Mittelgebirges von Kiens und Pfalzen.

Außerhalb des Steppenklimas findet sich die Föhre auch im Buchen-, Tannen- und Fichtenklima, besonders auf Kalk- und Dolomitboden. Diesem Klima gehören die Föhrenwälder des Unterinn-Isar-, Loisach- und Lechtales, sowie jene des Kaisergebirges an.

Auffallend ist das fast vollständige Fehlen der Föhre in den Zentralalpen östlich der Brennerfurche, wo dieselbe auf die Kalkzone des nördlichen Randgebietes beschränkt ist. Nur im Navistale (hier mit *Erica carnea*), bei Brandberg und im Zillergrunde finden sich einzelne Relikte, welche der später zu besprechenden Form der *Pinus Engadinensis* angehören. Die Angabe „Finkenberg“ in Dalla Torres Flora von Tirol⁴⁾ hat keine Bestätigung erhalten, wenngleich die Schneehaide (*Erica carnea*) in der Nähe des Magnesitwerkes (ober Finken-berg) auftritt. Die Wäldchen bei Mayrhofen und im äußeren Märzengrunde sind offenbar angepflanzt. Südlich Kitzbühel stehen nur zwei Föhrenbäume, einer hiervon am Paß Thurn.

Eine besondere Beachtung verdient die alpine Form der Föhre (*Pinus Engadinensis*). Diese Form zeichnet sich durch lange, walzenförmige Baumkronen und den Reichtum an gelben, runden Zapfen aus. Die Nadeln sind kurz und steif, so daß sie beim Anfassen stehen. Im Herbst verfärben sich die Nadeln ins Gelbliche.

Das Vorkommen dieser Föhrenrasse in Tirol wurde erstmals von Dr. Heinrich Handel-Mazzetti veröffentlicht⁵⁾. Dozent Dr. Gams hat festgestellt, daß dieselbe in Tirol weit verbreitet ist⁶⁾. Im allgemeinen gehören die Föhren sowohl auf Kalkboden wie auf Urgestein über 1400 m dem alpinen Typus an, wobei jedoch zu bemerken ist, daß über das Lechtal und das Unterinntal diesbezüglich keine Beobachtungen vorliegen. An schattseitigen Nordhängen steigt die Engadiner Föhre bis gegen 1000 m herab (Kreith bei Innsbruck); andererseits steigt die gewöhnliche Föhre an südlich exponierten Hängen bis zur Waldgrenze hinauf. Die hochgelegenen Vorkommen der gewöhnlichen Föhre am Padauner Kogel (Brenner) (1400 m) und am Hange der Gabesillen in Villgraten (1600 m) verdanken künstlicher

⁴⁾ Dalla-Torre und Sarnthein: Die Farne und Blütenpflanzen von Tirol etc. 1906.

⁵⁾ Verh. k.k. zool.-bot. Ges. Wien, 1908 S. 101.

⁶⁾ Helmut Gams: Die Pflanzenwelt Tirols im Werke „Tirol, Land, Natur etc.“, herausgegeben vom Hauptausschusse des D. u. Ö. Alpenvereines, 1933.

Anpflanzung ihr Bestehen. Das höchste Vorkommen der Föhre in Nordtirol liegt im Gurgltale bei 1950 m; die prächtigsten Wälder der Engadiner Föhre schmücken den Eingang des Windautales bei Sölden. Alle in den höheren Lagen eingestreuten Föhren des Öztaler Stockes (Kauner, Pilz-, Ötz-, Sellrain- und Stubaitales) gehören der Engadiner Föhre an. Ein ganz vereinzelt Prachtexemplar steht ober der Issalpe im Stubai Alpeintale bei 1900 m.

In den Kalkalpen nördlich von Innsbruck gehen die Bestände beider Föhrenrassen oft unvermittelt ineinander über (Hechenberg, Absamer Zunderkopf) oder sie sind durch einen Fichtengürtel getrennt (Hinterautal). Während am Achselkopfe (Sollsteinkette) die gewöhnliche Föhre bis 1600 m steigt, findet sich die Engadiner Föhre nächst der Nordkettenseilbahn auf den Reichenhaller Schichten schon bei 1100 m.

In Südtirol wurde die Engadiner Föhre im Vintschgau festgestellt. Die gewöhnliche Föhre reicht bei St. Martin am Vorberge bis 1700 m, während sich die Engadiner Föhre darüber anschließt. In den Dolomiten steht letztere an der oberen Verbreitungsgrenze, so bei der Achkler Alpe (Grödental) bei Corvara und im inneren Lüsental. Geschlossene Bestände der Engadiner Föhre ziehen sich über den Imhofsattel ober Taisten bis ins Antholzer Tal.

Bemerkt muß werden, daß einzelne Eigenschaften der Engadiner Föhre auch bei der gewöhnlichen Föhre vorkommen und umgekehrt. Ferner gibt es auch Mischwälder beider Rassen. Es verfärben sich beispielsweise die Nadeln gewöhnlicher Föhren am Nederjoch bei Telfes (Stubai) in der Weise, wie bei der alpinen Rasse; die Kiefern mit Nadeln und Zapfen der Engadiner Föhre am Brunnstein bei Scharnitz entwickeln fast schirmförmige Kronen.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Repertorium specierum novarum regni vegetabilis](#)

Jahr/Year: 1934

Band/Volume: [BH_76](#)

Autor(en)/Author(s): Handel-Mazzetti Hermann Freiherr von

Artikel/Article: [Die Verbreitung von Pinus silvestris \(L\) und Pinus Engadinensis \(Heer\) Asch. et Gr in Nord- und Osttirol \(mit Berücksichtigung des angrenzenden Südtirol\). 222-224](#)